

Grenzenlos

6. Infobrief des AK Asyl e.V. Bielefeld



Liebe Leserinnen und Leser, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer



Nun ist es endlich wieder soweit, Dir liegt die sechste Ausgabe unseres hausinternen Infobriefs zugrunde. Wir haben auch dieses Mal versucht, über die aktuellsten Geschehnisse im Bereich Asyl- und Ausländerrecht, insbesondere für den Raum Bielefeld, einen kompakten Überblick zu kreieren.

Wir als Verein würden bereitwillig unseren Infobrief mehr als 2 Mal im Jahr publizieren wollen, allerdings ist dies auf Grund unserer geringen Kapazitäten z.Zt. nicht realisierbar. Die direkte Flüchtlingsunterstützung hat im Alltag Vorrang und so bleibt oft für Publikationen, Infoveranstaltungen, Workshops etc. weniger Zeit, als wir uns wünschen.

Zum Inhalt des aktuellen Infobriefes

Ein Schicksal von vielen; die Geschichte eines Flüchtlings:

T.A., der junge Mann aus Ghana berichtet über seine Flucht nach Deutschland, durch Wüste, Meer und deren Gefahren. Wer würde es wagen, sich auf eine derart gefährliche Reise zu begeben, wenn die Umstände sie/ihn nicht wirklich an den Rand der Verzweiflung gebracht hätte; Umstände, zu deren Produktion wir durch unsere westliche Lebensweise einen erheblichen Beitrag leisten? T.A. ist einer der wenigen Glücklichen, die es geschafft haben diese Reise zu überstehen und hier bleiben dürfen.

Eine Gruppe von Studierenden aus Bielefeld reiste 2011 zu dem *Weltsocialforum* nach Senegal/Dakar. Dieses Jahr stand das mit Elan gefüllte Forum unter dem Motto „Eine andere Welt ist möglich“. Mehr darüber findest Du im Artikel.

Es folgt ein Erfahrungs- und Augenzeugenbericht eines Flüchtlings, der die inhumanen Verhältnisse in der Erstaufnahmeeinrichtung zu Bielefeld beschreibt. Dass „You are Welcome“ nicht das Steckpferd der Asylpolitikmacher ist, wird wieder bitter bestätigt.

Die Außenstelle des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) in Bielefeld ist seit dem 01. Februar 2011 zuständig für die Beantragungen von Asylsuchenden. Mit der neuen Kompetenzzuschreibung wurde von der Zentralen Ausländerbehörde (ZAB) in Bielefeld-Brackwede die sog. Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge eröffnet. Im Artikel wird über diese aktuellen Ereignisse und die versteinerte Asylprozedur berichtet.

Rückübernahmeabkommen mit Syrien: tausende Flüchtlinge sollen in den Syrien abgeschoben werden. Allerdings laufen die friedlichen Demonstrationen in Syrien gegen den Willen der Vertragsparteien. Mehr über das dubiose Abkommen und über die Lage der Menschen in Syrien findest Du im Artikel.

Zwei Aktionsbeispiele zeigen wie auch gegen Abschiebungen einer anderen Gruppe von Flüchtlingen, den Roma aus Kosovo, vorgegangen werden kann.

Abschließend folgt die Netzwerkseite, auf der andere Projekte vorgestellt werden. Die Anti-Abschiebegruppe *Move and Resist*, stellt sich in einem Artikel kurz vor und berichtet über ihre Aktionen und kommenden Veranstaltungen.

Zu finden ist ein Bericht über die erfolgreiche Ausstellung „Blackbox Abschiebung“.

Wir wünschen Dir viel Spaß beim Lesen unseres Infobriefes und freuen uns immer wieder auf Rückmeldungen!

Redaktion: *Oezkan, Salomo*

Inhaltsverzeichnis

Von Ghana nach Deutschland	Seite 4
Bücher über „Beotpeople“ auf dem Mittelmeer	Seite 8
Das war das Weltsozialforum 2011 in Dakar	Seite 10
Ein Tag im Erstaufnahmelager für Flüchtlinge	Seite 11
Neueinreisende Flüchtlinge in Bielefeld	Seite 11
Wenn Vertragspartner sich zu Despoten modifizieren	Seite 14
Wachbleiben	Seite 15
Alle bleiben	Seite 16
Netzwerkseite : Move and resist	Seite 17
Ausstellung „Blackbox Abschiebung“	Seite 18
Spendenaufruf	Seite 18
Werbung	Seite 19
Impressum	Seite 20

Von Ghana nach Deutschland - Eine Fluchtgeschichte

T.A., der junge Mann aus Ghana berichtet über seine Flucht nach Deutschland, durch Wüste, Meer und deren Gefahren. Wer würde es wagen, sich auf eine derart gefährliche Reise zu begeben, wenn die Umstände sie/ihn nicht wirklich an den Rand der Verzweiflung bringen würden; Umstände, zu deren Produktion wir durch unsere westliche Lebensweise einen erheblichen Beitrag leisten? T.A. ist einer der wenigen Glücklichen, die es geschafft haben diese Reise zu überstehen und hier bleiben dürfen.

-Ghana-

Ich danke Gott, der eine Menge Wunder in meinem Leben vollbracht hat dafür, dass er mir das Privileg erteilt, meine Lebensgeschichte mit den Menschen zu teilen, so dass sie vielleicht glauben werden, dass Er am Leben ist.

Als ich ein Jahr alt war, starb mein Vater. Meine Mutter sorgte sehr gut für mich doch leider hatte sie mit vielen finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es ist schwierig, für eine einsame Frau, auf ihre Kinder auf zu passen. Manchmal ist es sogar schwierig, überhaupt etwas zu essen zu finden. Doch Gott kümmert sich immer um die Menschen, die Ihm Glauben schenken.

Aufgrund der finanziellen Probleme meiner Mutter ging ich nicht auf eine internationale oder gut angesehene Schule, sondern auf eine einfache staatliche Schule. Zu dieser Zeit war ich sehr gut in der Schule, doch wegen unserer Krise ging ich nicht häufig hin. Manchmal ging ich zur Schule und manchmal zur Farm, um etwas zu essen zu finden. Nachdem ich die Mittelschule absolviert hatte, wollte ich eigentlich weiter machen. Doch es war schwierig für meine Mutter, die Schulgebühren zu bezahlen. Ich musste mich sehr bemühen, um etwas für mich und meine Mutter zu finden. Ich kam in die Stadt und versuchte, etwas zu verkaufen und ich überschritt sogar die Grenze, um etwas zu finden. Doch die Lage war nach wie vor sehr schwierig für mich und leider musste ich erkennen: „Nein! Das Leben hier ist nicht einfach für mich und meine Familie. Ich werde versuchen, mein Leben zu retten, indem ich nach Libyen gehe.“ Denn zu der Zeit erfuhr ich, dass

Menschen, die in Libyen Fuß fassten, es zu einem guten Leben bringen konnten. Klar kannst Du auf dem Weg auch sterben aber es lohnte sich, denn dort war es besser als in Ghana. Zwar versuchte ich anfangs mich davon zu überzeugen, mich nicht auf den Weg zu machen, doch das Leben in Ghana war sehr schwierig für mich. Ich wusste nicht, wie ich in meinem Heimatland weiter machen sollte. Also begann ich mit der Reise. Als wir den Niger betraten, fanden wir uns plötzlich zwischen Leben und Tod wieder. Denn zu der Zeit wussten wir, dass alles möglich war. Doch ich vertraute nur auf Gott und wusste, dass – selbst wenn ich sterben sollte – er vielleicht Erbarmen mit mir haben und mich in Frieden ruhen lassen würde.

-Die Wüste-

Wir verbrachten einen Monat in der Wüste und durchlebten viele Schwierigkeiten. Viele Menschen starben direkt vor meinen Augen. Ein LKW für etwa 30-35 Personen wartete auf uns. Wir waren etwa zweihundert. Im LKW war es so heiß und stickig, dass man nach ungefähr 50 Minuten sterben würde, hätte man nichts getrunken. Also blieben wir alle paar Minuten stehen, damit die Menschen sich ausruhen und erfrischen konnten. Dem LKW war es nicht möglich direkt nach Libyen zu fahren. Den Rest mussten wir zu Fuß gehen, wussten aber nicht wo wir hin sollten. Sie zeigten uns nur den Weg: “Da ist Libyen! Da müsst ihr lang gehen!” Und wir wussten nicht, wie weit es sein wird. Vielleicht ein oder zwei Stundendachten wir uns, doch in Wahrheit waren es mehr als drei Tage. Eine Stunde ohne Wasser in der Wüste ist nicht einfach.

Auch hier starben viele Menschen. Wir begannen, unseren eigenen Urin zu trinken, andernfalls hätten wir nichts mehr zu trinken gehabt. Manchmal trafen wir auf Diebe. Wenn wir Glück hatten nahmen sie unser Geld oder schlugen uns ein wenig, gaben uns aber etwas zu trinken. Wenn wir diesen Dieben nicht begegnet wären, wären wir mit Sicherheit gestorben. Wir trafen auf jemanden, der uns den weiteren Weg zeigte und schließlich erreichten wir Libyen.

-Libyen-

Doch nachdem wir Libyen erreichten, wurde uns klar, dass sich nichts in unserem Leben geändert hatte. Doch alternativ hätten wir entweder zurück nach Ghana oder weiter nach Europa gehen können. Und wir wussten, dass wir in der Wüste auf dem Weg nach Ghana jederzeit hätten sterben können. Doch Europa ist christlich und vielleicht würde man uns dort aufnehmen und uns ein besseres Leben ermöglichen. Dies war unser Ziel: ein besseres Leben. Doch es ist sehr schwierig, Europa zu betreten. Wir wussten, dass wir nicht einfach mit dem Flugzeug einfliegen konnten, da wir keine gültigen Dokumente besaßen. Vielleicht wäre es uns noch nicht einmal möglich, den Flughafen zu betreten. Dann ergab sich plötzlich die Möglichkeit, mit einem Boot nach Europa zu fahren. Doch bei dem Boot, von dem die Leute sprachen, handelte es sich nur um ein einfaches Fischerboot, das vielleicht schon ein paar Jahre herumstand. Doch die Leute nahmen einfach das Geld. Auch ich bezahlte, denn ich hatte ein wenig Arbeit in Libyen gefunden.

-Die See-

Nach sechs bis acht Stunden auf See ging plötzlich unsere Kurbelwelle kaputt, doch zu dem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, woran es lag. Wir waren inmitten der See, denn wir wussten, dass die Reise von Libyen nach Malta 16-24 Stunden dauern musste. Es vergingen ca. drei Stunden, bis wir herausfanden, wie wir das Teil zu reparieren hatten. Wir hatten auch keinen guten Mechaniker an Bord. Nachdem wir die Kurbelwelle mit Gottes Hilfe endlich repariert hatten, wussten wir nicht mehr in welche Richtung wir blickten, da der Wind unser Boot gedreht hatte. Die See war sehr flach und man konnte 20, 50, vielleicht auch 100 Kilometer weit sehen, doch wir wussten nicht, wo Italien lag. Eigentlich wollten wir nach diesem Ereignis zurück nach Libyen, doch auch diese Richtung wussten wir nicht. Doch irgendwie fuhren wir weiter. Als es fast Nacht wurde, hatte unser Boot wieder ein Problem. Das besaß vier Kurbelwellen. Am nächsten Tag ging eine weitere kaputt; wir nahmen eine andere und befestigten sie mit ein paar Schrauben. Nach zwei ein halb Tagen gab eine weitere Kurbelwelle ihren Geist auf. Wir waren

fast am Ende mit unseren Nerven und wir wussten nicht einmal, wo Italien, Libyen oder Tunesien lag. In der folgenden Nacht tränkten wir ein paar unsere Kleider in Benzin und zündeten sie in der See an, so dass vielleicht ein passierendes Schiff auf uns aufmerksam werden konnte. Gegen halb 4 oder 4 Uhr morgens erblickten wir ein Schiff, das leider an uns vorbeifuhr. Am zwölften Morgen war das Boot wieder defekt und all unsere Hoffnung erlosch. Wir verfügten über eine Pumpe mit der wir versuchten, das Wasser aus dem Boot zu pumpen. Doch auch die ging kaputt. Es war Dezember, es regnete und das Boot war voller Wasser. Ungefähr 20 Personen befanden sich unter im Deck und alle saßen in diesem Wasser. Doch man erlaubte ihnen nicht hochzukommen, da man befürchtete, dass das Boot kentern würde. Auch das Anzünden unserer Kleider half uns nicht weiter, da man uns einfach nicht sah. All die großen Schiffe passierten uns einfach von weitem und wir sahen zu. Wir beteten nur noch. Die nächsten vier Tage war der Wind sehr stark und die Wellen schippten immer mehr Wasser in unser Boot. Jeder war damit beschäftigt, das Wasser, das mittlerweile schon einen Meter hoch stand, wieder aus dem Boot zu befördern. Es war kalt und wir hatten vier Tage lang nichts gegessen. Wenn ich über das Boot Wasser lassen wollte, konnte ich plötzlich nicht mehr sobald ich die Wellen auf mich zukommen sah. Als die Anspannung weiter anstieg, sagte ich mir plötzlich: „Nein! Ich glaube an Gott! Bevor ich sterbe, werde ich beten.“ Ich betete für alle, denn ich erinnerte mich an die Geschichte des Apostels Paulus, den man von Israel nach Rom brachte. Sein Schiff war kurz davor zu sinken, Paul betete und Gott erhörte sein Gebet. Paul sagte seinen Leuten, dass niemand sein Leben verlieren würde. Er betete für alle und Gott beschützte alle. Aufgrund dieser Geschichte stand ich auf und betete zu Gott: „Gott, Du tatest etwas für unsere Vorfahren, Paulus und den Menschen, die Dir wirklich dienen und Dir vertrauen. Und Du hast sie gerettet. Warum wir, Jesus? Hilf uns!“ Dies war mein Gebet und ich stand am Bug des Bootes. Mit meinem Gebet legte sich der Sturm. Die Leute auf dem Boot meinten, ich hätte gesagt, dass wir am nächsten Tag um 12 Uhr Malta erreichen würden doch, ich selbst erinnerte mich nicht daran. Sie fragten mich, ob ich ein Hexer sei, ob ich besondere Kräfte hätte, sie verstanden mich nicht. Ich sagte

Ihnen, dieses Mal würden wir Malta um 12 Uhr erreichen. Dabei wusste ich zu dem Zeitpunkt nicht einmal in welcher Richtung Malta lag. Doch ich wusste, dass Gott unser Gebet erhören würde, denn die See, Himmel und Erde gehören ihm.

Nachdem der Sturm aufgehört hatte, nahmen wir wieder Decken und Kleidung und zündeten sie ein weiteres Mal an. Dann sahen wir ein Schiff, das sehr nah heran kam. Wir sagten ihnen, dass wir Flüchtlinge sind und Hilfe brauchten. Wir sagten, wir seien aus Afrika. Als sie sowohl Araber, Ägypter, Marokkaner und einige Tunesier unter uns sahen, dachten sie, dass wir vielleicht doch keine Flüchtlinge seien. Das Schiff nahm uns nicht auf und fuhr weiter.

Es war früh am Morgen am 13. Dezember. Nach ca. fünf Stunden sahen wir ein weiteres Licht. Wir zündeten wieder unsere Kleider an. Das Schiff näherte sich uns, es war sehr groß, viel-

leicht ein Marineschiff. Sie wussten nicht, was sie tun sollten. Sie durchsuchten unser Boot mit einem Teleskop und sahen, dass es voller Menschen, voller Wasser und kurz davor zu sinken war. Sie versuchten unser Boot mit einer Vorrichtung hoch zu ziehen, doch es war kurz davor auseinander zu brechen. Also ließen sie ein paar kleine Schnellboote zu Wasser und holten nach und nach jeweils vier Personen heraus.

Nachdem alle 65 Menschen gerettet waren sank unser Boot plötzlich. Wir drehten uns um und es war auf einmal nicht mehr da. So lange es voll war, hielt es sich über Wasser. Als bald es jedoch leer war, sank es. Sogar einer von der Marine konnte es nicht fassen. Er fragte: "Was für einen Geist habt Ihr Leute? Schaut, Euer Boot ist gerade gesunken!" Wir hatten sehr viel Glück. Ich wusste in dem Moment, dass Gott unsere Gebete immer erhört hatte. Wir erreichten Malta. Gott hat viele Wunder für uns vollbracht.



-Malta-

Man brachte uns nach Malta in ein Krankenhaus. Man sorgte gut für uns. Wir wechselten unsere Kleider, da alles nach Benzin stank. Wenn wir standen, wackelte nach wie vor der Boden unter unseren Füßen. Alles fühlte sich wie ein Traum an. Lebten wir noch oder waren wir bereits gestorben? Mit der Zeit ging es uns immer besser, da man uns auf Krankheiten untersuchte und uns heilte. Nachdem wir wieder gesund waren, versuchte man unsere Heimatländer zu ermitteln, um uns wieder zurück zu schicken. Einige von uns hatten kleine Probleme, andere wiederum größere. Ghanaer oder Liberianer z.B. hatten schwerwiegendere Probleme. Es geht mehr um individuelle Probleme, auch wenn es keinen Krieg gibt. Die meisten von uns hatten noch nicht mal etwas zu essen. In ihrem Land herrscht Frieden, doch es gibt keinen Frieden für diese Leute.

Wir hatten nun diese tödliche Reise hinter uns. Selbst wenn man uns ins Gefängnis stecken sollte, wir würden lieber bleiben. Vielleicht ist die Lage in unserem Land verhältnismäßig gut, doch uns ging es persönlich nicht gut. Hätten wir keine Probleme gehabt, hätten wir uns dann auf diese Reise gemacht? Selbst die Marine war unser Zeuge, dass man sich nicht auf diese Art von Reise machen kann, wenn man keine Probleme hat. Wir erfuhren, dass am 17. oder am 18. Dezember ein anderes Boot aus Libyen nach Italien gesunken sein soll. Zu der Zeit war das Wetter sehr schlecht und von zehn Booten schafften es vielleicht drei oder vier bis nach Italien. Die meisten der Leichen werden auch nicht gefunden.

Hierbei handelt es sich nicht um eine normale Reise. Niemand dem es relativ gut geht würde sich in ein solches Abenteuer stürzen. Denn jeder weiß: es geht um Leben oder Tod. Doch glücklicherweise hat Gott uns nicht bestraft. Denn wir wussten, dass es nicht gut ist, wissentlich Böses zu begehen. Glücklicherweise hatte Gott Erbarmen mit uns.

Von 65 Leuten, die wir ursprünglich waren, blieben nur sieben zurück, der Rest wurde wieder nach Hause geschickt. Glücklicherweise gehörte ich zu denjenigen, die bleiben durften.

-Holland und Deutschland-

Als ich in die Niederlande kam – ich besaß eine zeitbegrenzte Reiseerlaubnis für ganz Europa – wollte ich das gleiche nicht noch mal durchmachen. Ich wollte auch nicht in ein Flüchtlingslager, um nicht noch einmal in eine Situation zu geraten, in der ich hätte lügen müssen. Doch ich fand niemanden, der mich aufnehmen, geschweige denn mir helfen konnte.

Am Ende landete ich aber doch in Flüchtlingshaft und hoffte, dass man mich nicht zurück nach Afrika schicken würde. Und so kam es, dass ich ein paar Dokumente ausgestellt bekam und man sagte mir, alles würde sich schon zum Positiven wenden.

Als ich das erste Mal nach Deutschland kam, um mein Baby zu sehen, wurde ich an der deutsch-niederländischen Grenze gefasst. Daraufhin verweilte ich weitere zwei Monate in Haft.

Nach zwei Monaten Haft gab man mir 24 Stunden, das Land zu verlassen, da ich ihnen sagte, dass ich ein Baby in Deutschland habe. In Deutschland verbrachte ich einige Zeit unter Kirchenasyl und man kümmerte sich sehr fürsorglich um mich.

Was ich über meine Zukunft denke:

Meine Priorität ist immer, den Worten Gottes zu gehorchen. Wenn sich meine Situation etwas weiter verbessert hat, möchte ich gerne eine CD herausbringen. In Holland hatte ich schon einige Lieder aufgenommen. Die Einnahmen aus dem Verkauf der CD hatte ich an ein Kinderheim gespendet. Ich selber verfüge über nichts, doch ich erinnere mich stets an meine Vergangenheit und an diejenigen Kinder, die gar keine Eltern haben.

Interview: Kerem Karasu

Flucht über das Meer

Bücher über „Boatpeople“ auf dem Mittelmeer

13.5.2011 | Stefan Otto

Wenn die Flüchtlinge aus Mali, Nigeria oder Ghana auf ihrem Weg nach Europa die afrikanische Mittelmeerküste erreichen, haben die meisten von ihnen eine jahrelange Odyssee hinter sich. Europa ist dann zum Greifen nahe. Nur noch ein doppelter Metallzaun mit Stacheldraht liegt zwischen ihnen und der spanischen Exklave Ceuta. Alle vierzig Meter leuchtet ein Scheinwerfer auf die marokkanische Grenze, alle 400 Meter ein Wachturm. Der Zaun erinnere "fatal an den Eisernen Vorhang", schreibt Corinna Milborn in ihrem Buch "Gestürmte Festung Europa".

Die österreichische Journalistin berichtet in einer ergreifenden Reportage davon, wie sich im Herbst 2005 an dieser Grenze die Ausreisenden sammelten. Von Spähern hörten die Afrikaner das Gerücht, dass der Grenzzaun in Kürze auf sechs Meter erhöht werden sollte. Schließlich kam es zu einer Kettenreaktion; sie versuchten alle auf einmal den Zaun zu erklimmen. Der 29. September 2005 ging als "Sturm auf Ceuta" in die Geschichte ein. Nur wenige schafften es, den Fuß auf europäischen Boden zu setzen. Sieben Flüchtende wurden von Grenzschützern erschossen; marokkanische Sicherheitsbeamte deportierten mehr als 1.200 Menschen fernab in die Wüste und überließen sie dort sich selbst. Mindestens 200 von ihnen starben.

Alltägliche Katastrophen

Bis zu den jüngsten arabischen Aufständen halfen nordafrikanische Staaten bei der Überwachung der Küste. Doch in den letzten Monaten gelang Flüchtlingen vor allem aus Tunesien und Libyen zu Tausenden die Überfahrt. Dabei kommt es immer wieder zu Unglücken. Erst am 6. Mai 2011 kamen 600 Flüchtlinge direkt vor der libyschen Küste bei einem Bootsunglück um. Die Medien berichteten zumeist nur in einer kurzen Nachricht darüber. Zu oft gab es schon solche Katastrophen. Doch welches Elend die Menschen dazu bringt, sich auf eine Überfahrt zu begeben, meist nur mit untauglichen, uralten Booten, die bei der erstbesten Welle kentern oder auseinander brechen, wie jetzt vor der libyschen Küste, davon erzählen Journalisten in Büchern. Es sind die Hintergründe zu den Meldungen über die Schiffsunglücke.

Der Autor Klaus Brinkbäumer reiste mit dem in

Spanien lebenden Ghanaer John Ekow Ampan noch einmal auf dessen Fluchtroute durch die Sahara. Vier Jahre brauchte Ampan einst, um sich bis nach Ceuta durchzuschlagen. "Wir müssen nach Europa fliehen, wenn wir leben wollen", begründet er die Mühe. Nach 14 Jahren kehrte er das erste Mal zu seiner Familie zurück. Seine Kinder wuchsen ohne ihren Vater auf, und auch die Rückkehr war nur ein kurzer Besuch.

Denn schon bald brachen Ampan und Brinkbäumer wieder auf. Sie benutzten eine der am häufigsten frequentierten Transitrouten über Niger und Algerien. Für den Ghanaer war es damals eine Reise in ständiger Abhängigkeit von den Schleppern gewesen, diesmal fuhr er mit dem Auto. Zusammen mit dem *Spiegel*-Reporter machte er nochmals Station in Agadez, einem Umsteigeort für die Auswanderer in Niger, und sie erlebten eine strenge Überwachung mit vielen Schikanen in Algerien.

Auch im westafrikanischen Senegal ist die Frage, ob die Jugendlichen bleiben oder gehen sollen, allgegenwärtig. Dies berichtet der italienische Autor und Menschenrechtsaktivist Gabriele del Grande in seinem Buch "Mamadous Fahrt in den Tod". Sie alle lockt der Wohlstand derer, die es geschafft haben. Der senegalische Rapper Awadi klagt in einem Song: "Ihr habt mir versprochen, dass ich nie wieder hungern würde, dass ich einen Beruf, eine Zukunft haben würde. Ich habe es satt zu warten." Dennoch appelliert Awadi, zu bleiben, weil die Überfahrt zu den Kanarischen Inseln auf einfachen Booten zu gefährlich sei. Auf dieser Strecke gab es in den vergangenen Jahren Tausende Tote.

Angst vor Migrantenansturm

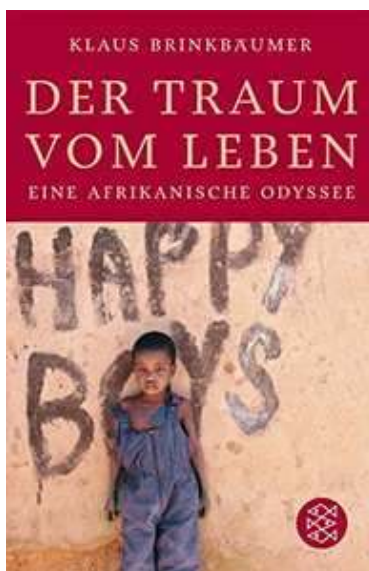
Die Tragödien auf den Schiffen selber zeichnet der langjährige *Zeit*-Autor Michael Schwelien in "Das Boot ist voll" nach. "Europa zwischen Nächstenliebe und Selbstschutz" lautet der Untertitel. Schwelien verurteilt die Zunft der Schlepper, bringt aber ebenso Verständnis für die Angst der europäischen Politik vor der Migration auf. Der 62-Jährige erzählt auch von den Flüchtenden, die selten älter als 30 Jahre sind und damit mindestens eine Generation jünger als er. Seine distanzierte Perspektive schildert die Problematik europäischen Sicht; unweigerlich stellt er damit das

Thema verkürzt dar.

John Ekow Ampan schlug sich bis nach Ceuta durch und erhielt dort Kirchenasyl. Brinkbäumer sprach mit Pater Andrés, der sich einst um Ampan kümmerte. Für ihn ist es ein fundamentales Menschenrecht, frei zu sein und zu wandern, wenn man in Not gerät. "Solange nur die Flüchtlinge bekämpft werden, ohne dass ernsthaft nach multinationalen Lösungen gesucht wird, werden sich die Flüchtlinge auf den Weg machen, um das Paradies zu finden", sagt er.



Corinna Milborn: Gestürmte Festung Europa. Einwanderung zwischen Stacheldraht und Ghetto (Fischer Verlag, 231 S., 9.90 €)



Klaus Brinkbäumer: Der Traum vom Leben. Eine afrikanische Odyssee (Fischer Verlag 2006, 287 S., 9.95 €)



Fabrizio Gatti: Bilal. Als Illegaliter auf dem Weg nach Europa (Verlag Antje Kunstmann 2010, 457 S., 24.90 €)



Michael Schwelien: Das Boot ist voll. Europa zwischen Nächstenliebe und Selbstschutz (marebuchverlag 2004, 210 S., 14.90 €)



Gabriele del Grande: Mamadous Fahrt in den Tod. Die Tragödie der irregulären Migranten im Mittelmeer (Von Loeper 2008, 221 S., 14.90 €)

Stefan Otto, 36, lebt als freier Journalist in Berlin.
Foto: [@photocase.com/](http://photocase.com/) grenzverkehr
Quelle: <http://www.fluter.de/de/100/literatur/9401/>
Weiterführende Links sind dort zu finden.

Das war das Weltsozialforum 2011 in Dakar

Ein Meer aus Menschen schiebt sich mit unzähligen Bannern schreiend und lachend durch die staubigen Straßen Dakars, der Hauptstadt Senegals. Scheinbar endlos ziehen die Reihen der riesigen Eröffnungsdemonstration an den am Straßenrand stehenden Menschen vorbei. Bis zu 50 000 Menschen aus aller Welt sind für eine Woche zum 10. Weltsozialforum nach Senegal gekommen, um ihren Unmut über bestehende Missstände zusammen in die Welt hinauszurufen. Das Forum, das ursprünglich als Alternative zum Weltwirtschaftsforum gegründet wurde, ist die dafür nötige Plattform und das Zentrum der vernetzten globalisierungskritischen Bewegung. Es bietet den nötigen Rahmen um sich auszutauschen, nach den Ursachen der weltweiten Probleme zu suchen und an gemeinsamen Lösungen und Alternativen zu arbeiten.

Die Nation, als Akteur im globalen Konkurrenzkampf, lässt sich aus der kapitalistischen Wirtschaft nicht wegdenken. Ihr Wohlergehen wird mit dem Glück aller ihrer Staatsangehörigen gleichgesetzt und dient als Begründung für alle protektionistischen Maßnahmen an den Grenzen sowie Einwanderungs- und Asylrechtsgesetze. Um Kritik an Nationen und Grenzen zum Ausdruck zu bringen, reiste die „Bamako-Dakar-Karawane für Bewegungsfreiheit und selbstbestimmte Entwicklung“ von Mali zum Weltsozialforum nach Senegal. Unterwegs organisierten die Aktivist_innen zusammen mit der lokalen Bevölkerung politische Versammlungen sowohl zu den Hintergründen von Flucht und Migration, wie dem der Zerstörung kleinbäuerlicher Landwirtschaft oder den Auswirkungen des Klimawandels, als auch zur Situation von Flüchtlingen und Migrant_innen in Transitländern und der EU. Teil der Karawane war unter anderem das Netzwerk „Europe Interact“.

Bei der Anreise zur Karawane verhinderten einige Teilnehmer_innen der Karawane mit beherzten Eingreifen kurzzeitig eine Abschiebung, derer sie zufällig Zeuge wurden, als sie am Pariser Flughafen in ihr Flugzeug stiegen. Sie weigerten sich einfach Platz zu nehmen und verhinderten damit den Start des Flugzeugs. Repressive Kräfte stürmten daraufhin das Flugzeug und nahmen die Aktivist_innen fest. Der Vorfall zog eine breite

mediale Aufmerksamkeit auf sich.

Auf dem Weltsozialforum selbst war die "Festung Europa" ein wichtiges Thema. Neben diversen Veranstaltungen und Versammlungen dazu gab es z.B. auch Demonstrationen zum erst kürzlich in Dakar eröffneten Frontex-Büro. Frontex ist eine vom Europäischen Rat ins Leben gerufene „Grenzschutzagentur“ mit dem dubiosen Auftrag, die Mitgliedsstaaten bei ihren Maßnahmen zum Grenzschutz zu unterstützen. Dass Frontex dafür ein Büro in der Mitte Afrikas eröffnet, dient dem Ziel, Menschen eine *illegale Ausreise* aus afrikanischen Ländern überhaupt erst unmöglich zu machen. Die EU übt dafür Druck auf afrikanische Länder aus, die Arbeit von Frontex zu unterstützen.

Klar ist, dass eine befreite Gesellschaft, in der die absolute Bewegungsfreiheit von Menschen möglich ist, keine ist, in dem die Welt in gegeneinander konkurrierende Nationalstaaten unterteilt ist. Das Weltsozialforum ist ein Ort, an dem sich globalisierungskritische Menschen über Alternativen zum bestehenden kapitalistischen nationalstaatlichen System austauschen können, in der Menschen nicht mehr untereinander konkurrieren, sondern sich solidarisch verhalten. Das Forum in Dakar gab für den Kampf für diese Welt Kraft und Hoffnung. Es endete mit dem selben Satz, mit dem es auch angefangen hat:

Eine andere Welt ist möglich!

Die Gruppe der teilnehmenden Studierenden aus Bielefeld: *Cheikh, Lena, Eike, Désirée, Hannah, Kati und Maxx*

Mehr Infos auf dem Blog der Gruppe: <http://wsfunibielefeld.wordpress.com/>

Bild entnommen aus: <http://wsfunibielefeld.wordpress.com/>



Ein Tag im Erstaufnahmelager für Flüchtlinge

Bericht eines Flüchtlings aus der Erstaufnahmeeinrichtung in der Gütersloherstrasse:

„Es ist kalt und dunkel draußen und es regnet den ganzen Tag. Heute ist mein erster Tag im Erstaufnahmelager für Asylsuchende und Flüchtlinge.

Ich und ein Dutzend weitere Menschen warten ahnungslos im Eingang und bekommen keine Antworten. Es sind viele Mitarbeiter da, die für sich Kaffee kochen, nehmen uns aber nicht wahr und reagieren nicht auf unsere Nachfragen, wir sind für sie nur einige von vielen Flüchtlingen, die keiner braucht. Wir fühlen uns alleingelassen, wertlos und wünschen uns nur etwas Aufmerksamkeit. Nach drei Stunden Wartezeit wurden unsere Namen aufgenommen und uns blaue Müllsäcke verteilt, die mit Seife, Klopapier und Bettwäsche gefüllt waren. Auf unseren Wunsch nach Wasser und etwas Nahrung, wurde uns sehr grob mitgeteilt, dass nichts da wäre.

Es herrscht überall Chaos, die schlecht geschulten Mitarbeiter, die ich zuerst auch für Flüchtlinge gehalten habe,

schreien uns in einer Sprache an, die wir nicht verstehen können. Allgemein im Umgang mit Menschen sind die Mitarbeiter sehr aggressiv, grob und unsensibel.

An einem einzigen Tag haben wir unser Bett dreimal bezogen und dreimal in verschiedene Häuser eingezogen, weil der Leiter der Einrichtung sich nicht entscheiden konnte, welches Haus im schlechteren Zustand ist und somit für uns geeigneter wäre. Alle Räume sind klein, dreckig und nur mit Doppelbetten ausgestattet. Es ist kalt, dunkel und es stinkt. Erst spät am Abend wurden uns kleine tüten mit, in Alufolie verpacktes, zwei Scheiben Toast, etwas Gelee- Marmelade und verfaultes, altes Obst verteilt. Es fehlte immer noch an Wasser. Ich sehe in vielen Gesichtern der Menschen die Verzweiflung und Sorge um ihre Zukunft, sicher haben sie sich das gelobte Land im hochzivilisierten Europa ganz anders vorgestellt.“



Neueinreisende Flüchtlinge in Bielefeld

Seit dem 1. Februar 2011 gibt es in Bielefeld wieder eine sogenannte Erstaufnahmeeinrichtung. Das bedeutet, dass die Zentrale Ausländerbehörde (ZAB) und das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) am Stadtholz wieder Asylerstanträge annehmen und die ZAB in Brackwede eine Unterkunft für die neu einreisenden Flüchtlinge bereitstellt. Landesweit sind

somit die Bundesämter Dortmund und Bielefeld für die in NRW ankommenden Flüchtlinge, die erstmalig einen Asylantrag stellen wollen, zuständig. Die Unterkunft in Brackwede ist erforderlich, weil die Antragstellung incl. Aufnahme von Personalien und Fluchtweg, Verteilung auf die Bundesländer, erkennungsdienstliche Be-

(Fortsetzung auf Seite 12)

handlung und v.a. incl. der Anhörung über die Asylgründe meist mehrere Tage in Anspruch nimmt. In dieser Zeit leben die Flüchtlinge in einem Heim in Brackwede, von dem sie morgens zum Stadtholz abgeholt und in das sie nachmittags wieder zurück gebracht werden.

In Deutschland neuankommende Flüchtlinge durchlaufen drei Stufen, wenn sie Asyl beantragen:

1. In den ersten Zeit, die ca. 5 Tage betragen soll, wird ihr Antrag aufgenommen und sie werden zu den Gründen der Flucht befragt. In dieser Zeit leben Sie in der Erstaufnahme in Brackwede. Diese 5 Tage sind v.a. für die Flüchtlinge selbst extrem entscheidend, denn hier klärt sich, wo sie in Zukunft leben werden, wie ihre Asylgründe aufgenommen werden etc. Sie brauchen in dieser Situation dringend Unterstützung und Beratung!
2. Nach dieser Zeit kommen sie – wenn sie NRW zugewiesen wurden – in eins der bereits bestehenden großen Erstaufnahmeeinrichtungen in Hemer und Schöppingen.
3. Erst nach einigen Wochen bis zu 3 Monaten werden sie nach sehr strengen statistischen und selten nach humanitären Gesichtspunkten einer Gemeinde zugewiesen.

Getrennt davon ist die Situation von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMFs), die jetzt ab 1.7.2011 die Möglichkeit haben, in eines der 5 Clearinghäuser aufgenommen zu werden. Die vor Einrichtung der Clearinghäuser in Bielefeld aufgetauchten UMFs hatten aus unserer Sicht eine oft untragbare Situation mit fehlender Beratung und Betreuung und viele sind durch diese Situation im Asylverfahren in Situationen geraten, die Beratung notwendig gemacht hätten und jetzt nicht mehr rückgängig zu machen sind.

Unterkunft in Brackwede:

Eigentlich sollten die erwachsenen und im Familienverband lebenden Flüchtlinge nur ca. 3 bis 7 Tage in der neuen Unterkunft in Brackwede sein. Jeweils ca. 150 – 200 Flüchtlinge würden sich somit ständig in der Unterkunft abwechseln. Die unten beschriebene, unserer Meinung nach schlechte Ausstattung wurde damit gerechtfertigt,

dass die Unterbringung nur für einige Tage sei und Verbesserungen geplant seien. Auch das fanden wir schon nicht tragbar, mussten aber inzwischen feststellen, dass die Flüchtlinge oft wochenlang in dieser Situation leben. Wir haben durch Kontakte zu Flüchtlingen immer mehr von den Zuständen in der Unterkunft erfahren (langes Warten aufs Essen, da wegen zu kleinen Essensräumen in Schichten gegessen werden muss; keine eigenen Kochgelegenheiten, schimmeliges Brot in den Lunchpaketen, zu wenig Essen und zu trinken, keine Kinderspielmöglichkeiten, keine Information über Möglichkeiten die Wäsche zu waschen, keine automatische Vergabe von Schlüsseln an Frauenschlafräume, schlecht renovierte Räume, alles von Anfang an in schlechtem Zustand etc.). Von einem Flüchtling erhielten wir den nebenstehenden Bericht. Gleichzeitig will uns der Betreiber als Beratungsstelle sehr enge Grenzen für die Beratung in der Unterkunft setzen, auch dies halten wir nicht für akzeptabel. Diese gesamte Situation haben wir von Anfang an gemeinsam mit dem „AK Interdisziplinäre Flüchtlingsarbeit“ in Gespräche mit der Stadt und dem Bundesamt kritisiert und Änderungen gefordert. Das Ergebnis ist noch offen.

Inzwischen wissen wir jedoch, dass die Stadt Bielefeld die Unterkunft der Erstaufnahme nochmal neu ausschreiben muss, da die Malteser ihre Klage gegen die fehlende Ausschreibung durch die Stadt Bielefeld gewonnen haben.

Verfahrensberatung:

Eigentlich sollte es in Städten, die eine Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge haben, vom Land bezuschusste Stellen für unabhängige Verfahrensberatung geben. Im August werden wir damit nun endlich starten können. Die neue hauptamtliche Verfahrensberaterin soll jetzt die neueinreisenden Flüchtlinge über das Asylverfahren informieren, sie über ihre Rechte aufklären und für Fragen und Probleme zur Verfügung stehen. Nachdem bis dahin die ganze Arbeit von vielen verschiedenen Ehrenamtlichen unseres Vereins getragen wurde. Dies ist für eine extra eingesetzte hauptamtliche Kraft an sich schon eine riesige Aufgabe und sie konnte jetzt in den letzten Monaten von uns nur ansatzweise und auf ehrenamtlicher Basis geleistet werden. Unterstützung hatten wir dabei v.a. von vielen freiwilligen

UnterstützerInnen des AK Asyls, die 2 bis 3 mal in der Woche morgens eine Stunde im Bundesamt mehrsprachige Informationsblätter verteilt haben und so auch den Kontakt zu Flüchtlingen hergestellt haben. (Vielen Dank an dieser Stelle noch mal an Euch alle!!) In besonders problematischen Einzelfällen haben eine DRK Mitarbeiterin und wir Einzelberatung im Büro oder der Unterkunft angeboten.

Eine Anhörung über die Asylgründe unter Stress (wegen schlechten Bedingungen in der Unterkunft, BAMF und dem daraus resultierendem Gefühl nicht willkommen zu sein, schlechte bis fehlende Beratung übers Asylverfahren etc.) führt dazu, dass viele Gründe von den Flüchtlingen nicht ausführlich genug vorgetragen werden. Eigentlich benötigen nicht nur UMFs (wie jetzt in den Clearinghäusern), sondern auch erwachsene Flüchtlinge einige Wochen Zeit, um sich von den Strapazen der Flucht zu erholen und parallel Beratung über das Asylverfahren und evtl. medizinische Begutachtung zu erhalten, bevor sie in einer Anhörung gehen, die über ihre weitere Zukunft entscheidet. Diese Wartezeit jedoch in der Unterkunft in Bielefeld zu verbringen, ist zur Zeit in keinster Weise hilfreich.

Zahlen in den Medien und die Hauptherkunftsländer von Flüchtlingen:

An dieser Stelle noch einmal ein Wort zu den in der Presse veröffentlichten Zahlen: „Tausende Asylbewerber in Bielefeld“ stand Anfang des Jahres in der NW und führte zu vielen Nachfragen bei uns. Rechnerisch gesehen sind das zu jedem beliebigen Zeitpunkt aber nur max. 250 auf einmal, da diese 7500 die max. Zahl eines ganzen Jahres meint, da die Menschen max. 5 bis 7 Tage in Bielefeld bleiben sollten. Bis vor 4 Jahren hatte Bielefeld eine Erstaufnahmeeinrichtung mit ähnlichen Zahlen, die Situation ist also nicht wirklich neu.

Flüchtlinge kommen auch heute noch maßgeblich aus Kriegsregionen dieser Welt. 2010 waren die beiden Hauptherkunftsländer Afghanistan und Irak. In den letzten 15 Jahren ist die Zahl der Flüchtlinge von 129.000 auf heute 41.000 gesunken, 2007 waren es 19.000, das wird nun als „dramatischer Anstieg“ bezeichnet. Die Zahl der Flüchtlinge, die von außerhalb Europas kamen, ist in den letzten 15 Jahren aber leider nicht deshalb so drastisch gesunken, weil diese Welt immer friedlicher geworden ist, sondern weil Euro-

pa seine Grenzen immer dichter gemacht hat und täglich Menschen auf ihrer Flucht an den Grenzen Europas sterben (siehe www.proasyl.de).

Wir fordern an dieser Stelle bezüglich der Erstaufnahmeeinrichtung noch einmal dringend:

- o Verbesserung der Bedingungen in der Erstaufnahmeunterbringung in Brackwede wie oben beschrieben und in diversen Schreiben an die Stadt formuliert
- o Besonders dringend für die Unterkunft ist, dass ein Sozialdienst vor Ort ist und nicht nur Wach- und Küchenpersonal
- o freien Zugang für unabhängige Beratungseinrichtungen zu sämtlichen Einrichtungen der Erstaufnahme,
- o Verbesserung der Bedingungen auch in der ZAB und dem BAMF für Flüchtlinge die dort z.T. den ganzen Tag warten müssen (frisches Essen, Kinderspielecke, Wasserspender, Asylanhörung mit Termin, so dass UnterstützerInnen hinzugezogen werden können, DolmetscherInnen für Arztbesuche etc.) und
- o Berücksichtigung sämtlicher in dem Papier von Pro Asyl genannten Kritikpunkte zum Asylverfahren (dies wäre ein eigener Artikel, wir empfehlen daher zunächst die Broschüre von Pro Asyl „Memorandum zur derzeitigen Situation des Asylverfahrens“, siehe auch unter www.proasyl.de).

Wir haben natürlich noch sehr viel mehr Forderungen und haben uns an dieser Stelle relativ sachlich gehalten, da wir an einigen Stellen noch auf schnelle Veränderungen – z.B. bezüglich der Unterkunft – hoffen.

Die Zustände, wie wir sie jedoch in den letzten Monaten beobachtet haben, sind unhaltbar und haben vielen Flüchtlingen einen sehr schlechten Start in ihr Asylverfahren beschert.

Kathrin Dallwitz

Wenn Vertragspartner sich zu Despoten *modifizieren*

Geschehen zu Berlin am 14. Juli 2008 in zwei Urschriften, jede in deutscher und arabischer Sprache, wobei jeder Wortlaut gleichermaßen verbindlich ist.

So lautet der letzte Absatz des sog. *Abkommens über die Rückführung von illegal aufhältigen Personen* (Rückübernahmeabkommen mit Syrien). Das erklärte Ziel des bilateralen Abkommens ist es, die Abschiebungen der *Ausreisepflichtigen* ausführbar zu machen. Dieses suspekten Abkommen soll, so der Wille der Vertragsparteien, auch für staatenlose Personen gelten, die Mal ein syrisches Aufenthaltstitel, Visum bzw. eine Gewährung zum Aufenthalt innehatten, welche aber aus fragwürdigen Gründen wieder entzogen wurden. Hiervon ist insbesondere die kurdische Minderheit betroffen, die in Syrien seit Jahrzehnten inhumanen staatlichen Repressionen ausgesetzt ist.

Gegenüber *Human Rights Watch* (HRW) äußerte sich 1995 der syrische Staatsminister für ausländische Angelegenheiten, Nasser Kaddur, *man müsse zugunsten der Stabilität des Landes einige Restriktionen durchsetzen*. Die Torturen und Folterungen gehören offensichtlich zum Repertoire dieser Restriktionen.

Bis zu 7.000 syrische Flüchtlinge sind gegenwärtig von diesem inhumanen Abkommen betroffen. Überwiegend Flüchtlinge die vom syrischen Regime ausgebürgert und diffamiert wurden.

Nun, es stellt sich die unweigerliche Frage, ob denn die Bundesregierung von den inhumanen Zuständen in Syrien keine Kenntnis hatte! Ein Blick in die Verlautbarungen der zig Tausend NGOs über die prekären menschenrechtlichen Zustände in Syrien, verdeutlicht die Skandalöse Zusammenarbeit der Bundesregierung mit dem Folterstaat Syrien.

Die Rückführung syrischer Flüchtlinge ist unverantwortlich. Berichte zahlreicher NGOs zur Lage der Menschenrechte in Syrien sprechen eine deutliche Sprache: Drohungen, Belästigungen, Vorladungen zum Verhör, Berufsverbote, Ausreiseverbote, willkürliche Inhaftierungen,

gen, unfaire Prozesse und vor allem Anwendung von physischer und psychischer Gewalt. Die Opfer des Regimes sind v.a. Oppositionelle und die kurdischen und christlichen Minderheiten im Lande.

Vorübergehende Aussetzung von Abschiebungen nach Syrien

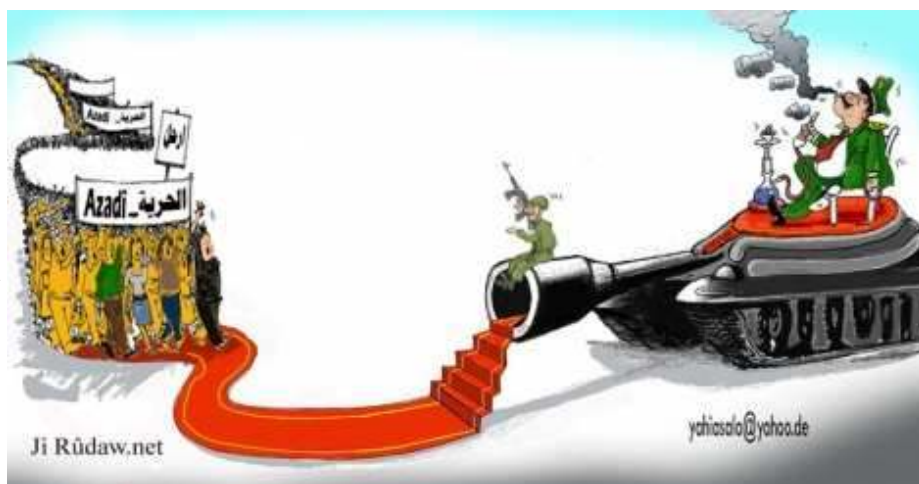
Am 28.04.2011 verkündet das Bundesministerium des Inneren eine quasi Aussetzung des Rückübernahmeabkommens:

Angesichts der aktuellen Lage werden vorläufig vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge keine Asylentscheidungen zum Herkunftsland Syrien mehr getroffen. Das Bundesministerium des Innern hält es derzeit ferner für nicht ratsam, Abschiebungen nach Syrien durchzuführen.

Das Bundesministerium des Innern ist der Ansicht, dass es keine zwingende Notwendigkeit für einen förmlichen Abschiebungsstopp nach § 60a Abs. 1 AufenthG gibt.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Lage würde das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vorläufig davon absehen, Asylentscheidungen zum Herkunftsland Syrien zu treffen.

Aber was war denn passiert, dass die Ministerien ihre Auffassungen über die Zustände in Syrien transformierten? Die inhumanen Zustände in Syrien existieren nicht, erst seit den letzten Demonstrationen. Dass Menschen mitten auf der Straße niedergeschossen werden, nur weil sie ihre



Verhandlung von: Yehya Silo

Meinung kundgeben wollten, war und ist kein Novum in der *Bananenrepublik* Syrien. 1982 wurden in der mittelsyrischen Stadt Hama ca. 30.000 Menschen von den Streitkräften des Assad-Regimes massakriert, dies stellte den Höhepunkt der systematischen Unterdrückung dar. Pragmatismus und Populismus versetzte wohl den hiesigen Vertragspartner **derweil** Schallklappen auf. Und **derzeit** werden die Klappen wohl aus den selbigen Gründen aufgeschlagen. Es fragt sich nur wie lange sie aufgeschlagen bleiben!

Demonstrationen in Syrien und Lage der Flüchtlinge an der türkischen Grenzregion

Die Lage in Syrien ist derzeit so gefährlich wie noch nie: Seit Beginn der Demonstrationen Mitte März für mehr Freiheit wurden nach aktuellsten Berichten von Menschenrechtsorganisationen etwa 2000 Zivilisten getötet, zum Teil erschossen, 8000 Personen wurden verhaftet oder sind verschwunden.

Angesichts der gewaltsamen Niederschlagung der seit Monaten anhaltenden Proteste gegen das Regime von Präsident Baschar Assad waren zuletzt tausende Syrer aus Angst vor weiterer Gewalt in

die Türkei geflüchtet. Mehr als 10.700 Syrer aus den grenznahen Städten und Dörfern sind in den vergangenen zwei Wochen in die Türkei geflohen, tausende weitere lagern unter freiem Himmel im Grenzgebiet. Aus Angst vor Verfolgung wagen sie sich nicht zurück nach Hause.

Trotz dieser langen bekannten Tatsache, hat Deutschland mit Syrien im Juli 2008, das so genannte "Rückübernahmeabkommen" beschlossen. Dieses Abkommen hat zum Ziel, Tausende von Flüchtlingen nach Syrien abzuschicken, obwohl ihnen dort Haft und Folter drohen. Viele von ihnen waren vor Diskriminierung und Verfolgung als Staatenlose, als Kurden, als Angehörige yezidischen Glaubens, als politische Aktivisten oder als Frauen geflohen und hatten in Deutschland Schutz gesucht.

Es bleibt nur noch zu hoffen, dass die Bundesregierung die gegenwärtige Aussetzung des Abkommens in eine bedingungslose Aufhebung des Abkommens umändert. Dies wäre die einzige rationale Handlungsweise, die noch annehmbar wäre.

Oezkan Aksoy

Erste Wachbleiben-Aktion und Danksagung

vom 13.04.2011 (www.wachbleiben.info)

In der Nacht vom 11. April auf den 12. April fand die erste Wachbleiben-Aktion - initiiert unter anderem von der Flüchtlingshilfe Lippe, der Kulturinitiative Detmold und der evangelischen Kirchengemeinde Detmold Ost - statt. Auch die ca. 150 TeilnehmerInnen haben durch ihre Anwesenheit und ihr Wachen, ohne die die Aktion in dieser Form gar nicht möglich gewesen wäre, einen erheblichen Beitrag zum Abend geleistet.

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass keiner der Roma aus dem Gebiet Kreis Lippe von der Abschiebung, die am Morgen des 12. April stattgefunden hat, betroffen gewesen sind. Nichtsdestotrotz haben wir durch unser Wachen zwei wichtige Zeichen an zwei Adressaten gesetzt. Nämlich, dass wir *erstens* gegen die Abschiebung in ein Leben in Elend sind und *zweitens* hinter den Betroffenen stehen.

Es ist geplant, die Aktion Wachbleiben in dieser Form auch künftig fortzuführen. Wir bedanken uns an alle, die uns unterstützt haben und verweisen weiterhin auf die Sonderausgabe des Newsletters der Flüchtlingshilfe Lippe, über deren Erscheinen Sie hier demnächst in Kenntnis gesetzt werden.





alle **bleiben!**

Bleiberecht für Roma in Deutschland!

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir wenden uns bei unserer dringenden Suche nach Unterstützung an Sie, die Ausländerbeiräte, mit der Bitte in Ihrer Stadt die Verabschiedung einer Resolution gegen die Abschiebungen von Roma zu initiieren.

In einigen Städten gab es derartige Resolutionen bereits und es ist unser Plan, dass ihre Zahl noch wächst und so ein deutliches Zeichen gegen diese unmenschlichen und verantwortungslosen Abschiebungen gesetzt wird, die momentan noch durchgeführt werden. Wir setzen darauf, dass so auch schließlich die Landes- und Bundesregierung einlenken wird und ein Abschiebestopp ohne Ausnahme erreicht werden kann.

Wir hoffen sehr, dass Sie uns hierbei unterstützen! Daher würden wir uns auch sehr darüber freuen, wenn Sie uns über den Stand Ihres Vorhabens auf dem Laufenden halten würden. Bei Erfolg würden wir Ihre Stadt dann gerne auf unserer Landkarte markieren um diesen im Zusammenhang sichtbar zu machen.

Auf <http://www.alle-bleiben.info/map.htm> können sie die Städte, in denen es bereits entsprechende Resolutionen gab an der grünen Farbe erkennen. Die dort lebenden Roma haben ihre Lokalregierung auf ihrer Seite und können auf Schutz vor Abschiebung hoffen.

Etwa 10.000 Roma aus Kosovo und Serbien sind momentan akut von Abschiebung bedroht, nachdem sie hier in Deutschland langjährig nur geduldet wurden. Einige Familien mussten über 20 Jahre in diesem unsicheren Status verbringen, der die Integration und Teilhabe an unserer Gesellschaft massiv erschwert. Viele wurden trotz hier geborener (Enkel)Kinder bereits abgeschoben. Im Kosovo erwartet Roma Ausgrenzung, Armut und rassistische Gewalt. Menschenwürdiger Wohnraum und

Arbeit ist im ganzen Land knapp und aufgrund rassistischer Vorbehalte für Roma kaum zugänglich. Viele stranden so in einer Existenz als TagelöhnerIn oder MüllsammlerIn und leben in notdürftig gebauten Hütten. Drei von vier nach Kosovo abgeschobenen Kindern gehen nicht weiter zur Schule. In Serbien ist die Situation ähnlich.

Dies und vieles mehr, das Sie gerne auf der Webseite unserer Kampagne www.alle-bleiben.info nachlesen können, sind Gründe weswegen wir uns gegen die Abschiebung von Roma wehren. Bundesweit haben sich daher Roma-Organisationen und Unterstützer zusammengetan um gemeinsam unser Ziel, ein Bleiberecht für alle Roma, zu erreichen. Aber hierfür brauchen wir auch die Unterstützung der kommunalen Politik!

Daher ist Ihr Einsatz so wichtig! Im Anhang finden Sie Texte von Resolutionen, die Ihnen vielleicht als Anregung dienen können.

Auch auf dem Kirchentag in Dresden wurde dieses Jahr eine Resolution für das Bleiberecht von Roma verabschiedet, nachdem innerhalb von kürzester Zeit die hierfür notwendigen 3000 Unterschriften von uns gesammelt wurden. Mehr dazu finden Sie unter diesem Link. <http://www.alle-bleiben.info/news/info-news56.htm>

Sollten Sie Fragen zum Thema Roma im Kosovo und Serbien haben stehen wir ihnen gerne zur Verfügung.

Mit Freundlichen Grüßen
Kenan Emini

alle bleiben! ist eine Initiative junger in Deutschland lebender Roma gegen Abschiebung und für ein Bleiberecht mit voller Möglichkeit zur Teilhabe an unserer Gesellschaft.

Quelle: <http://www.alle-bleiben.info/brief.htm>

Netzwerkseite



Unsere Gruppe ist bereits seit drei Jahren aktiv, unter dem Namen „*moveandresist* – *Aktionsplenum gegen Ausgrenzung und Abschiebung*“, treffen wir uns nun seit einem halben Jahr. Gegründet hat sich die Gruppe im Rahmen der bundesweiten Aktionstage zum „Tag gegen Abschiebung“ 2008. Als Gruppe möchten wir uns die menschenverachtende und rassistische Migrationspolitik Deutschlands bewusst machen und die damit einhergehende verheerende Situation tausender Menschen, die dieser Politik ausgesetzt sind, verdeutlichen! Diese Arbeit werden wir in Zukunft auch weiterhin in Kooperation mit den schon bestehenden Netzwerke verfolgen - unter anderem in Zusammenarbeit mit dem AK Asyl Bielefeld und der Karawane.

Nach unserer Ansicht ist es erforderlich sich kontinuierlich im Alltag mit diesen Themen auseinanderzusetzen und diese offensiv in die gesamte Öffentlichkeit zu tragen. Neben der Organisation von Protesten, der Durchführung kreativer, direkter Aktionen und einer stärkeren Informationspolitik über migrationspolitische Geschehnisse ist der Gruppe die inhaltliche Diskussion über und die Auseinandersetzung mit Rassismus in der Gruppe wichtig, um sich dauerhaft mit den migrationspolitischen und rassistischen Strukturen auseinanderzusetzen.

In den letzten Monaten bedeutete das für uns unter anderem die Organisation der Ausstellung „Blackbox Abschiebung“ in Bielefeld, die den Abschiebealltag in Deutschland aufzeigt und in deren Rahmen wir eine Diskussionsrunde mit Eva Weber (Forschungsgesellschaft



Flucht und Migration, Berlin); Kathrin Dallwitz (AK Asyl Bielefeld) und Henriette Dikilu (moveandresist) organisiert haben, sowie Joseph Adekanmi von der Gruppe moveandresist und Rex Osa von the VOICE Refugee Forum für einen Vortrag einzuladen. In Zukunft wollen wir neben der inhaltlichen Auseinandersetzung gerne auch wieder vermehrt aktiv werden, wie das aussehen könnte, werden wir bei den nächsten Treffen besprechen.

Falls du Lust hast unsere Gruppe kennen zu lernen, komm doch vorbei zu unserem nächsten

Treffen: unser regelmäßiger Trefftermin ist

am **Mittwoch um 18Uhr im IBZ**

<http://moveandresist.wordpress.com>

Kontakt: gegenabschiebung@riseup.net

Ausstellung „Blackbox Abschiebung“

in der Volkshochschule und der Universität Bielefeld

Vom 23. Mai bis zum 03. Juni war in der Volkshochschule Bielefeld sowie vom 06. Juni bis zum 10. Juni in der Universität Bielefeld die Ausstellung „Blackbox Abschiebung“ zu sehen, die den Abschiebealltag in Deutschland zeigt.

Von der Gruppe Moveandresist organisiert fand im Rahmen der Ausstellung in der Volkshochschule Bielefeld am 25. Mai um 19.30h ein Vortrag mit anschließender Diskussion statt (siehe Seite 18).

In der Uni Bielefeld war die Ausstellung während des festivals contre le racisme (<http://festival.asta-bielefeld.de>) in der Unihalle zu besichtigen. Jedes Jahr verlassen etwa 10.000 Menschen Deutschland unfreiwillig. Wer sind sie und auf welche Reise werden sie geschickt? Damit die Schicksale dieser Menschen nicht aus unserem Blickfeld verschwinden, macht die Ausstellung „Blackbox Abschiebung“ des Dokumentarfilmers Ralf Jesse das Phänomen sichtbar: Neun Personen, die von Abschiebung bedroht sind oder abgeschoben wurden, erzählen ihre Geschichten in Videointerviews und Digitalkamera-Aufnahmen, mit denen sie ihre Reise und die Ankunft im Aufnahmeland selbst dokumentiert haben.

Einzigartig an dem Projekt „Blackbox Abschiebung“ ist, dass es Betroffene zu Akteur_innen macht. In ihrer Abwesenheit, aber mit ihren eigenen Worten fordern sie zur Auseinandersetzung mit dem Thema Abschiebung auf.



Foto: Hikmet Inac

Spendenaufruf in eigener Sache:

Der AK Asyl existiert nun seit 5 Jahren. Inzwischen gibt es im Verein vielfältige Bereiche wie die konkrete Beratung und Unterstützung von Flüchtlingen, die Beratung für BeraterInnen, die Medizinische Hilfe für Flüchtlinge, das Netzwerk zur Unterstützung traumatisierter Flüchtlinge und die Öffentlichkeitsarbeit.

Seit diesem Jahr ist noch die sogenannte Verfahrensberatung dazugekommen. Hier werden ganz neu einreisende Flüchtlinge über den Ablauf des Asylverfahrens beraten und bei Schwierigkeiten unterstützt.

In den fünf Jahren konnten hunderte Flüchtlinge in ihren dringenden aufenthalts- und sozialrechtlichen Angelegenheiten beraten und unterstützt, Abschiebungen verhindert, Veranstaltungen durchgeführt und immer wieder die Rechte von Flüchtlingen eingefordert werden.

Diese Arbeit wird sowohl durch haupt- wie durch ehrenamtliche Arbeit getragen. Außerdem haben wir im Haus der Sozial AG Räume angemietet.

All das kostet natürlich auch Geld. Für einiges bekommen wir Zuschüsse, jedoch müssen die laufenden Kosten wie Miete, Bürobedarf, Telefon etc. fast ausschließlich über private Spenden finanziert werden.

Hierfür brauchen wir in Zukunft dringend mehr regelmäßige Spenden, um die Arbeit und die Räumlichkeiten halten zu können.

Wir freuen uns über jeden kleinen Betrag, als regelmäßige Spende oder einmalig!

Bedanken möchten wir uns an dieser Stelle aber auch bei den bisherigen SpenderInnen und auch für die vielseitige Unterstützung in praktischen Dingen.

Der Infobrief soll sich in Zukunft selber tragen. Dafür suchen wir weitere Sponsoren, die dafür im Rundbrief eine Anzeige setzen können. Wenn Sie/ Ihr Interesse daran haben, melden Sie/ meldet Euch bei uns!



**roggemann
& siebert**

Mühlenstraße 36 · 33607 Bielefeld
fon 05 21 - 4 30 89 17
Beckhausstraße 232 · 33611 Bielefeld
fon 05 21 - 25 27 03 33
info@roggemannundsiebert.de
www.roggemannundsiebert.de



Emilio
vegetarische Küche

Fliednerweg 5 | 33689 Bielefeld
fon 0 52 05 . 87 90 28
info@emilio-vegetarischekueche.de

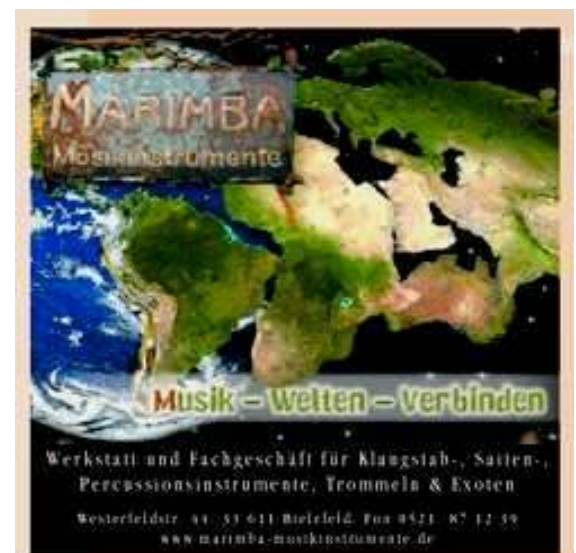
Catering | Buffet-Service | Kindergarten-Belieferung | Veranstaltungs-Ser-
Alle Speisen und Getränke stammen aus kontrolliert biologischem Anbau und Herstellung. 100% ohne Gentechnik



eulenspiegel
Buchladen

Politik und Poesie

Hagenbruchstraße 7
33602 Bielefeld
Tel. (0521) 175049
buch_eulenspiegel@gmx.de
www.buchladen-eulenspiegel.de



MARIMBA
Musikinstrumente

Musik - Welten - Verbinden

Werkstatt und Fachgeschäft für Klangstab-, Saiten-,
Percussionsinstrumente, Trommeln & Exoten

Westerfeldstr. 41 · 33 611 Bielefeld · Fon 0521 87 12 59
www.marimba-musikinstrumente.de

Verein zur Beratung und Unterstützung von Flüchtlingen

Beratungszeiten:

Montags 10–12 Uhr
Mittwochs & Donnerstags 16–18 Uhr
und nach Vereinbarung



Kontakt:

Kavalleriestrasse 26
33602 Bielefeld
Tel.: 0521 78715240
Fax.: 0521 78715293
Email: info@ak-asyl.info

Impressum:

6. Auflage
Herausgeber:
AK Asyl e.V., Kavalleriestr. 26, 33602 Bielefeld;
Tel: 0521/78715240; Fax: 0521/78715293
Email: info@ak-asyl.info
V.i.S.d.P.: Kathrin Dallwitz

Der AK Asyl ist für seine vielfältige Arbeit dringend auf Spenden angewiesen und schickt Ihnen/Euch gerne nähere Infos zu unseren verschiedenen Projekten zu!



Spenden/Mitgliedschaft

Ich/wir möchte(n)

- 0 den AK Asyl e.V. mit einer regelmäßigen Spende unterstützen!
- 0 Mitglied im AK Asyl e.V. werden!
- 0 mehr Informationen zur Arbeit des AK Asyl!

Name, Vorname: _____

Straße/Hausnr. : _____

Spendenkonto

Ich überweise einen regelmäßigen Betrag in Höhe von monatlich _____ Euro an den AK Asyl e.V.

Bank: GLS Bank; BLZ: 43060967; Kontonr.: 4037753100

Einzugsermächtigung

Bitte buchen Sie den Spendenbeitrag von _____ € monatlich von folgendem Konto ab:

Name des/der Kontoinhabers/-inhaberin: _____

Name/Sitz der Bank: _____

BLZ: _____ Kontonr.: _____

Unterschrift: _____